

## **Predigt im Münchner Liebfraudom am 10. Mai 2020**

Zelebrant: Domkapitular Klaus Peter Franzl

### Eine Frage der Ethik!

Liebe Schwestern und Brüder!

Es ist schön, dass wir an diesem Sonntag wieder miteinander Gottesdienst feiern können - hier im Münchner Dom und in den vielen Kirchen unseres Erzbistums. Auch wenn die Form und die Begleitumstände noch gewöhnungsbedürftig sind, tut es gut, wieder zusammenkommen zu können, miteinander zu beten und Gemeinschaft zu erfahren. Die Öffnung der Kirchen für Gottesdienste gehört zu einer Reihe von Schritten zurück in einen „normaleren“ Alltag. Und diese Schritte wurden und werden derzeit heftig diskutiert. Den einen geht es zu schnell, den anderen zu langsam. Gesundheitsaspekte werden aufgewogen gegen wirtschaftliche Interessen. Bei alledem geht es aber nicht nur um ein Frage des Gesundheitsschutzes oder um wirtschaftliche Fragen. **Es geht hier nicht zuletzt auch um eine zutiefst ethische Frage!**

Es ist verständlich, dass wir Menschen in einer unübersichtlichen und kritischen Situation einfache und schnelle Antworten suchen. Diese aber gibt es in Ausnahmesituationen eher nicht. So ist es auch in Zeiten der Corona-Pandemie nicht einfach zu sagen, was ist richtig und was ist falsch, was ist gut und was ist schlecht, was ist hilfreich und was ist schädlich. In einer komplexen Situation wie dieser muss ich Entscheidung treffen, ohne dass ich 100% sicher sein kann, ob diese Entscheidung jetzt die richtige ist. Verschiedene Aspekte müssen abgewogen und bedacht werden. Argumente müssen ausgetauscht und offen diskutiert werden. Folgen müssen überdacht und Risiken bewertet werden. Und am Ende muss dann eine Entscheidung getroffen werden - mit all den Folgen, die sich daraus ergeben. Und diese Folgen müssen auch verantwortet werden. All das ist nicht einfach, sondern eine komplexe ethische Fragestellung. Ich bin für mein Handeln verantwortlich vor den Mitmenschen, vor Gott und vor meinem eigenen Gewissen. Aber als Menschen haben wir die Fähigkeit, solche Entscheidungen zu treffen und für die Folgen unseres Handelns einzustehen. Als Ebenbilder Gottes haben wir den Auftrag und die Fähigkeit, unser Leben, unsere Gesellschaft, ja die Schöpfung mitzugestalten. Als Ebenbilder Gottes haben wir Anteil am göttlichen Schöpfungshandeln. Und wir sind dabei nicht auf uns selbst gestellt. Wir sind mit Gott verbunden. In unserem Gewissen können wir erkennen, was Gott von uns hier und jetzt erwartet. „Das Gewissen ist

die verborgene Mitte und das Heiligtum im Menschen, wo er allein ist mit Gott, dessen Stimme in diesem seinem Innersten zu hören ist“, so sagt es das II. Vatikanische Konzil. (GS 16) Wenn wir uns also wirklich mühen um ein ethisch verantwortliches Handeln, müssen wir alle Aspekte und Folgen unseres Handeln bedenken und wir müssen offen miteinander darüber diskutieren. Am Ende aber dürfen wir dann ohne Angst unserem Gewissen folgen in dem Wissen, dass wir hier im Tiefsten mit dem Willen Gottes verbunden sind.

Liebe Schwestern und Brüder, ja, ich würde mir wünschen, dass wir die Schritte zurück in einen „normaleren Alltag“ in unserer Gesellschaft breiter diskutieren, als wir das bis jetzt tun. Was treibt und bewegt uns in unseren Entscheidungen: die absolute Priorität, Leben zu schützen oder eher wirtschaftliche Interessen? Haben wir an besonders gefährdete Menschen gedacht? An Kinder, die mehr und mehr häuslicher Gewalt ausgesetzt sind? An älteren Menschen in den Pflegeheimen, die von ihren Familien getrennt wurden, vereinsamen oder depressiv werden? An Menschen in den Gefängnissen und Flüchtlingsunterkünften? Welchen Stellenwert haben unsere Grundrechte, wie Meinungsfreiheit, Versammlungsfreiheit, Reisefreiheit, Bewegungsfreiheit in diesen außergewöhnlichen Zeiten. Was bedeutet es, die Würde jedes einzelnen Menschen zu schützen - auch in Zeiten der Pandemie? Wie auch immer wir diese und viele andere Fragen beantworten: einfache Lösungen wird es nicht geben. Jede Entscheidung hat Nebenwirkungen, die wir verantworten müssen. Um es salopp zu sagen: Wie alle kommen hier nicht ungeschoren und mit einer weißen Weste heraus. Wir stehen heute vor der ethischen Frage, verschiedene Werte miteinander abzuwägen und uns zu entscheiden für den je größeren Wert - oder, wenn sie so wollen, auch für das je kleinere Übel. Ja, ich wünsche mir, dass wir uns als Christen in diese gesellschaftliche Diskussion mutig und engagiert einbringen. Nur gemeinsam und im offenen Diskurs werden wir den besten Weg finden, zurück in ein „normaleres Leben“ - einen Weg, bei dem niemand einfach so einmal auf der Strecke bleiben muss.

„Euer Herz lasse sich nicht verwirren. Glaubte an Gott und glaubte an mich!“ (Joh, 14,1) - so haben wir es gerade im Evangelium gehört. Die Überwindung der Angst ist für den Evangelisten ein Stück Auferstehung. Neues Leben geschieht nicht erst nach dem Tod. Neues Leben geschieht bereits dort, wo wir lieben, wo wir verzeihen, wo wir um Lösungen ringen und mutige Schritte wagen, wo wir bereit sind, Entscheidungen zu fällen und Verantwortung zu übernehmen. Dort, wo wir uns dem Leben angstfrei stellen im Glauben an den auferstandenen Gott. Das wird nicht immer immer gelingen, aber einen Versuch ist es allemal wert. Amen.